

Bezugs-Preis

Die Zeitung und Sonntags-Durchsicht
Tages- und Sonntagsausgabe 10 Pf.
im Postamt gestempelt: 10 Pf. monatlich 12 Pf.
niedrigstes Abonnement: 10 Pf. monatlich.
12 Pf. wöchentlich.

Durch die Welt:

Innerhalb Deutsches Land mit den deutschen
Postämtern: 10 Pf. monatlich.
120 Pf. monatlich. Großbritannien:
10 Pf. monatlich. Belgien, Spanien, Italien,
Portugal, Griechenland, Spanien, Italien,
Schweden und Norwegen. In allen anderen
Städten aus dem Reich durch die Reichspost
oder des Staates erzielbar.

Das Leipziger Tageblatt erscheint zwei
Morgens, Samm- und Sonntags am Morgen,
Wochenende-Sonntags, Sonntagsausgabe 8,
bei anderen Tagen, Mittwoch, Freitag, Sonn-
tag, Dienstag, Donnerstag, Sonn-
tag, Dienstag, Donnerstag, Sonn-
tag, Dienstag, Donnerstag, Sonn-

Gesamtpreis 10 Pf.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Gesamtausgabe 8,
Kreditkarte 7 Pf.
Deutsche Bank, Deutsche Kreditbank
Bank für Süddeutschland, Steinweg 4.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 350.

Donnerstag, den 11. Juli 1912.

106. Jahrgang.

Die vorliegende Ausgabe umfasst 10 Seiten.

Das Wichtigste.

* Der deutsche Reichskanzler ist von Petersburg nach Moskau abgereist.

* Im englischen Unterhaus hielt Grey eine längere Rede über die auswärtige Politik Englands. (S. Beiträte.)

* Die französische Kammer hat den Wahlgesetzwurf angenommen. (S. Beiträte.)

Edward Grey über Englands auswärtige Politik.

Im englischen Unterhaus besprach gestern Staatssekretär Grey ausführlich die politischen Angelegenheiten, ging zur Mittelmeerraumfrage über und wendete sich dann den englisch-deutschen Beziehungen zu. Er sagte, die Beziehungen Englands zu Deutschland seien gegenwärtig ausgezeichnet und absolut frei von irgend einer Frage, durch die die beseitigten Interessen berührt würden. Er glaubte, falls solche Fragen sich erheben würden, ob dies nun im Zusammenhang mit den wohlfühlenden Interessen in Säfatscha oder eventuell in Verbindung mit der Bagdadbahn gäbe, so würden beide Regierungen die Ueberzeugung haben, daß ihre gegenseitigen Interessen ehrlich ausgetragen werden könnten. Daneben bestehen andere diplomatische Gruppen; aber er sei nicht der Meinung, daß dies die Freiheit der Aussprache bezüglich der wohlfühlenden Interessenfragen verhindern würde. Wenn eine solche Frage auftrete, müßten die verschiedenen diplomatischen Gruppen sich nicht notwendigerweise in entgegengesetzten diplomatischen Lagern befinden.

Grey kam auf die Beurteilung zu sprechen, die das englisch-russische Abkommen gefunden habe. Er betonte, daß sie das Ergebnis zu der Beurteilung sei, der die russische Regierung bei einem Teile der öffentlichen Meinung im eigenen Lande begegnet sei. Wenn man die Lage der Dinge in Persien betrachte, dann dürfe man nicht erwarten, ob das Abkommen einen vollkommenen Zustand geschaffen habe, sondern ob die Lage durch das Abkommen besser oder schlechter geworden sei. Wenn man an alle Unruhen denkt, die in Persien geherrscht haben, und daran, was sich nicht allein in Persien, sondern in den allgemeinen Beziehungen zwischen Russland und England ereignet hat, dann muß man sagen, fuhr Grey fort, daß die Aufrechterhaltung des Abkommens mehr denn je nötig ist. Die Lage in Persien, die, wie ich zugebe, unbeständig ist, hätte doch zu unver-

gleichlich schweren Komplikationen geführt, wenn ein derartiges Abkommen nicht bestanden hätte. Ohne das Abkommen hätte Russland beständig unter der Furcht gestanden, daß England in Südpersien aus der Bewirtschaftung der Lage Vorteile ziehen und Russlands Interessen schaden würde. Der alte Argwohn, der in alten Tagen bestand, wäre dann noch vertieft worden. Anstatt dessen ist, wenn wir auch in den Einzelheiten verschiedene Meinung gewesen sein mögen, nie einen Augenblick der Verdacht vorhanden gewesen, daß auf einer Seite der Versuch gemacht werde, die Lage in Persien zum Nachteil der anderen auszu-nützen. Grey beharrte jedoch, daß man die

Mittelmeerfrage, die von größter Bedeutung sei und inhaltlich die auswärtigen Beziehungen ebenso wie die Flottestrategie auf die Tagesordnung setze. Es würde schwierig sein, über die Angelogenheit ein endgültiges Urteil zu fällen, weil sie so voll von Abstufungen (evaluations) und Stellungnahmen (degressus) und so ausgedehnt sei. Er wolle sich aber bemühen, die Frage in zwei streng geregelte Teile zu sondieren. Erstens dürfe man sich nicht auf die auswärtige Politik allein für den Schutz des Vereinigten Königreichs verlassen. „Wenn Sie die Sicherheitsgarantie der Heimatstätte unter das Maß dessen lassen lassen, was gegen Sie aufgebracht werden könnte, stellen Sie der auswärtigen Politik eine Aufgabe, die Sie ihr nicht stellen dürften. Sie müssen der Flottenschule eine genügend starke Stärke geben, was immer auch Ihre auswärtige Politik sein mag; sonst wird Ihre auswärtige Politik überhaupt unmöglich, weil Sie die jeder diplomatischen Lage, die entsteht, wenn Sie in den heimischen Gewässern gegenüber einer Nachbarflotte oder gegenüber den Nachbarflotten unterwertig sind, nachgeben müssen und Ihre Stellung nicht diejenige einer Großmacht sein wird. Was das Mittelmeer anlangt, so äußerte ich nicht zu sagen, daß wir dort entweder eine genügende Streitmacht haben oder in kurzer Zeit dorthin eintreffen müssen, um jeden dort möglicherweise eintretenden Ereignis begegnen zu können. Uns droht augenblicklich keine Gefahr, aber wir sind im Begriff, das Mittelmeer-Meer aufzugeben und uns selbst in eine Lage zu versetzen, in welcher wir unsere Interessen im Mittelmeerraum nicht schützen können. Außerdem ist es nicht nötig, eine Streitmacht zu unterhalten, die jeden Augenblick imstande ist, sich gegen alle anderen Flotten zu behaupten. Gegenwärtig ist keine Aussicht auf irgendwelchen Streit mit irgendeinem anderen Macht im Mittelmeer vorhanden. Ich glaube nicht, daß es eine einzige Macht gibt, die gegen uns feindliche oder nacheilige Pläne erwartet. Aber wenn wir das Mittelmeer ganz aufzugeben, würde sich die Tendenz herausbilden, uns nicht mehr zu rechnen. So weit kann ich die Dinge heute abend erkennen. Ich gebe

zu, daß wir eine ausreichende Seestreitmacht im Mittelmeer unterhalten müssen, um uns zu den Seemächten des Mittelmeers zu rechnen. Die

Frage des Starkestandards

sann ich nicht erörtern, aber um als Seemacht des Mittelmeers angesehen zu werden, müssen wir dort über eine ansehnliche Flotte verfügen. Unsere auswärtige Politik bleibt unverändert. Der Ausgangspunkt jeder Entwicklung unserer auswärtigen europäischen Politik ist die Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich und Russland. Nehmen wir das als Ausgangspunkt an, dann lassen Sie uns bestmöglich die Beziehungen zu anderen Ländern haben. Wenn wir Frankreich und Russland im Einklang mit einer anderen großen europäischen Macht und in einem guten Verhältnis mit Ihnen seien, wie dies durch das Zusammentreffen des deutschen und des russischen Kaisers geschehen ist, so haben wir allen Grund, uns selbst zu beglückwünschen. Wir sind vollständig überzeugt, daß Frankreich und Russland uns nicht minder freundlich geführt sind als wir Ihnen. Nichts, was gelegentlich solcher Zusammenkünfte wie der letzten stattfindet, bringt uns Nachteile oder hinterläßt eine hörende Wirkung auf die Beziehungen zu Deutschland.“ (Beifall) Grey verlas noch das offizielle Communiqué, welches nach der Entfernung veröffentlicht wurde, und sagte, er schließe sich dem an.

Grey sprach sodann über die englisch-türkischen Verhandlungen betreffend die Bagdad-Basis-Eisenbahnen. Die Türkei steht in Unterhandlungen über eine Anleihe für die Eisenbahn unterhalb Bagdad, die der Gegenstand eines Abkommens der Türkei mit Deutschland sei, durch welches die Türkei Aktionsfreiheit bezüglich der Eisenbahnbauten unterhalb Bagdad wiederlangte. Die deutsche Regierung sei vollkommen in Kenntnis gesetzt, daß die Verhandlungen fortsetzen werden. „Wenn durch die Verhandlungen deutsche Interessen berührt werden, sind wir natürlich vollkommen bereit, die Angelegenheit mit der deutschen Regierung zu erörtern. Aber gegenwärtig ist die Basis der Unterhandlungen, ob wir unsere Zustimmung dazu geben, daß die türkischen Zölle, die die Türkei braucht, erhöht werden, ferner ist eine wichtige Angelegenheit, die wir zu sicherstellen möchten, daß zwischen der Türkei und uns eine Vereinigung über den Status quo im Persischen Golf zustande kommt. Es handelt sich allgemein um ein Abkommen mit der Türkei über einen zukünftigstellenden Status quo im Golf, durch welches der Türkei vollkommen stargemacht wird, daß wir ihre Rechte in diesem Gebiet nicht verletzen wollen, und durch welches ebenso stargemacht wird, daß unsere besondere Stellung im Golf, der wir Wichtigkeit beizumessen, diesen Rechten nicht widerstreitet.

Diese Unterhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Wir sind in seinem Syndikat verpflichtet und werden uns seinem Syndikat verpflichten, wenn die Bedingung gestellt wird, daß die Eisenbahn über Basra hindurchgeht.

Sodann kam Grey auf die transperzische Eisenbahn zu sprechen und sagte, Großbritannien erklärte, wenn die Eisenbahn gebaut werden sollte, müsse England sich große Aktionsfreiheit bezüglich der Konstruktionen, der Leitung und der Verwaltung, und Vertretung der britischen Interessen bei den Fracht- und Personentarifen, besonders auch bei der Spurweite, ausbedingen, bevor es den Bau unterstützen würde. Es müsse auch vorher mit Russland ein Vertrag zustande kommen über die Zwecklinien, über die Kontrolle der Unionen in der britischen Sphäre und über die Gleichberechtigung des britischen Verkehrs.

Nachdem Grey seine Rede geschlossen hatte, drückte Bonar Law die allgemeine Billigung für die Erklärungen des Staatssekretärs aus, trittste jedoch die Haltung in der Mittelmeerfrage und erklärte, Englands Mittelmeerraum müsse stark genug sein, um jeder wahrscheinlichen Angreifslösung überlegen zu sein. Was die englisch-deutsche Beziehungen anlangt, so habe England keinen Streit mit Deutschland. Niemand wünsche anderes, als mit Deutschland im besten Einvernehmen zu leben. Die beste Art und Weise, mit Deutschland in möglichst gute Beziehungen zu kommen, sei, wenn zu irgendeiner Zeit eine Ursache nicht zu einer Reibung, sondern zu einer Meinungsverschiedenheit entstehe, dieser in der offenen Weise gegenüberzutreten und im übrigen Geduld zu zeigen und sich zu vergewissern, daß nur auf diese Weise bestes Einvernehmen zustande gebracht werde. Bonar Law betonte, die Triple-Entente sei der Grundton in Englands auswärtiger Politik, aber es sei lächerlich, von einer Vertheidigungsentente zu sprechen oder zu reden, als ob sie eine Unfeindlichkeit gegen Deutschland sei. Die Triple-Entente sei die natürliche Politik für England. Wenn die Unionisten wieder zur Regierung kommen sollten, würde sie auch die Politik der Unionisten sein. Darauf wurde die Debatte geschlossen.

Das Aussterben des halbtarrenen Gankballons.

Man schreibt uns: Wenn man sich einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Leichtbauten in Deutschland verschafft, fällt auf, daß jetzt kein einziges halbtarrenes Luftschiff im Bau ist. Wir verfügen über vier halbtarrenen Militärluftschiffe, deren Vermehrung bis

— je nachdem es sich gestaltet. So totkräftig und trübselig Verteidigung war, war sie selber nicht auch gewesen, als die Kriege Petermann die Hand reichte. Voll guten Mutes, voll Hoffnungen, voll Optimismus. Und welche Jammerliebe war dann aus ihr geworden!

„Übrigens warst du schon bei Raffo?“ fragte Verte plötzlich, das Thema wechselnd. „Was sagt du dazu, wie geschartig es Hertha nun geht?“

Meta schüttelte den Kopf.

„Ich weiß seit langem nichts von ihr — ist sie denn in Wien?“

Freilich. Draußen bei Mödling hat er die Leitung eines großen Sanatoriums übernommen. Es ist eine Altersschule, und Raffo besitzt einen aläunenden Gehalt. Hertha kleidet sich wie eine Fräulein, die Kinder haben Engländerin und Hostess — ja, ich sage dir: phänomenal! Das Kind ist in Japan fast auch Reichstagslammchen. Aber ich glaube nicht, daß sie so hochmütig geworden ist wie Hertha. Ich gehe gar nicht gern hinaus zu ihr — man fühlt sich immer so gedrückt und genötzt. Nun lage mir aber mal, wo du eigentlich wohnst? Wie du du schon lange in Wien?“

„Rein. Ich wohne bis jetzt im 9. Bezirk, aber ich will heute in irgend einer angenehmen billigen Hotel nach Überreden. Weißt du vielleicht aufstieg eins, wo eine absehbarende Frau mit einem kleinen Kind wohnen kann?“

Meta lachte es ruhig, ohne falsche Scham, ohne die geringste Verlegenheit. Sie hatte sich entschlossen, Verte's Offenheit mit gleicher Klarheit zu bejahen. Es lobte ihrleinlich heute, wo die andere glücklich war, ihre traurige Lage irgendwie bemühten oder verbergen zu wollen.

Die kleine Verte war sehr taktvoll. Sie hellete seine indirekte Frage nach Metas Mann, sondern sagte nur:

„In ein Hotel garni willst du? Warum nicht in eine Privatz Wohnung?“

„Weil ich nicht weiß, wie lange ich bleiben werde. Ich suche eine Stellung, sowie ich für Konradchen einen passenden Kostplatz habe.“

„Eine Stellung? Du?“

„Kann konnte Verte ihr Erstaunen doch nicht länger verbergen.

„Ja, meine Verhältnisse haben sich sehr geändert ... ich will dir gegenüber kein Hehl daraus machen, bitte dich aber, später die Sache nicht mehr zu berühren.“

(Fortschreibung in der Morgenausgabe.)

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Eric Einstein.

(Nachdruck verboten.)

Ihr ganzes Leben hindurch hatte sie sich treiben lassen von den Verhältnissen, ohne ihrer ein einziges Mal zu werden.

Wie ein Web hieß sie gehandelt — nur wie ein Web, wo ihre Lage doch einen ganzen Menschen entförderte.

Sie stand auf und blieb Herrn Maier fest an.

„Meine Unterdrückt ist hier gefährlich“, sagte sie flüchtig, „ich werde verlassen, Ihnen irgendwo zu Ihrem Geliebe zu verbreiten ... wenn es mir nicht gelingen sollte, dann ... kann ich Sie nicht hindern, von Ihren Rechten, Verantwortung zu verlangen, Gedanken zu machen. Dafür ich einstweilen um Ihre Hilfe bitten?“

Herr Maier schrieb die Adresse auf ein Blatt Papier und verbeugte sich schweigend. Metas Ruhe imponierte ihm, ihre Verantwortung tat ihm leid — aber schließlich: Geschäft bleibt Geschäft.

Rudolph er gegangen war, holte Meta das Kind aus dem Nebenzimmer und ließ es mechanisch an.

Als sie beide zum Ausgehen bereit waren, trat sie noch für einen Moment bei der Frau nebenan ein, von der sie die Wohnung gemietet hatten.

„Wenn mein Mann heimkommt und nach mir fragt, Frau Wardein, dann sagen Sie ihm, bitte, daß Sie nicht auf mich warten möge.“

Die Frau sah ihr verwundert nach. Was sollte das denn nun bedeuten? Meinte Frau v. Montell, daß sie überhaupt nicht wiederkehre?

Ehe sie eine weitere Frage stellen konnte, war Meta indessen schon verschwunden und stieg mit Konradchen die Treppe hinab.

Das Kind war schwielig und unzufrieden, seit sie in Wien waren. Sein ewiges Fragen nach Großmama, Lena, dem Multiführer und dem Garten, in dem man so schön spielen konnte, schmähte Meta ins Herz. Sie sah, wie der Knabe blau wurde in der Stadtluft, wie er immer blauer wurde und wie er sich in Schwieligkeit unterwarf verzweigte nach dem gewohnten stillen Leben in der Natur.

Als sie nun mit ihm abermals den Weg in den Volksgarten einschlug, fragte er weinerlich: „Gehen wir schon wieder in den hübschen Garten, wo so viele Kinder ihrspielen und man nicht mal auf den Rasen treten darf?“

„Ja, Konradchen. Du mußt nur hübsch brau und

gebärdig sein, vielleicht kann ich dich bald anderswohin bringen. Läßt mir nur Zeit ... !“

Das Kind schwieg. Meta aber suchte ihre Gedanken zu sammeln. Eines aber war ihr klar: Sie mußte nun ihr Leben selbst in die Hand nehmen und sich um einen Erwerb umsehen. Von dem Kinde mußte sie sich trennen. Es war ihr freilich, als rüste ihr das Herz in Südde bei dieser Vorstellung, aber sie fand keinen andern Ausweg.

Sie hatte doch vieles gehört, das sich lieber verbergen ließ als Erzieherin oder Gesellschafterin. Hatte sie irgendwelche festen Posten, dann konnte sie für Konradchen Pension zahlen und war unabhängig von Montell.

Er sollte sie nie mehr auffinden, dafür wollte sie zuerst sorgen. Die Ringe, die sie trug, und ihre Uhr würden, zu Gelde gemacht, wohl fast erste genügen, bis sich etwas Passendes fand. Später, in einigen Jahren, wenn ihre Rente wieder frei wurde — denn vorerst mußte davon die Wechselschuld abgleichen, das stand fest, es sollte niemand um sein Geld kommen —, konnte sie das Kind wieder zu sich nehmen und mit ihm irgendwo in Südde verbergen.

Wenn dieser Maier bereit war, so lange zu warten, bis sie in die Lage war, den Wechsel ratzenweise einzulösen, dann konnte am Ende doch der östentliche Sandal vielleicht vermieden werden.

Sie wollte ihm noch heute darüber schreiben.

Während sie so in ihre Gedanken versunken langsam mit Konradchen in einer Allee des Volksgartens auf und ab ging, lagte plötzlich eine helle fröhliche Stimme neben ihr: „Ja, Meta, bist du's denn wirklich? Nein, welche Überraschung! Wie ich mich freue!“

Sie blieb erstaunt auf.

„Berta Bürkhardt! Ja richtig — du lebst ja auch in Wien!“

Sie reichte ihr erfreut und verlegen zugleich beide Hände. Es waren so andere Verhältnisse jetzt, unter denen sie sich wiedersehen.

„Und wie hübsch du bist! Du hast dich ja riesig herausgemacht, kleine Berta! Ich hätte dich gar nicht wiedererkannt!“

„Wirklich? Das macht das Glück, weißt du? Du mußt nämlich wissen, ich heiße nicht mehr Bürkhardt — meine beiden armen Kinder sind gestorben, und ich habe wieder geheiratet. Vor einem halben Jahr erst. Und einen wahren Schok von Mann habe ich — aber komm, das muß ich dir alles ausführlich er-

zählen. Es ist hübsch, daß wir einander endlich wieder einmal getroffen haben!“

Die kleine Frau, der das Glück aus allen Fröhlchen strahlte, hing sich zärtlich an Metas Arm und zog sie zu einer Bank.

„So, hier sind wir ganz ungeniert und können plaudern nach Herzenslust. Um wüßt mich in Max von Bayern abholen. Da haben wir eine ganze Stunde Zeit. Das ist wohl dein Junge? Welch blaue Augen er hat! Willst du mir nicht das Händchen geben, kleiner Mann?“

Sie deutete sich zu Konradchen, der ernsthaft wie immer Fremden gegenüber seine Hand darbot.

Die junge Frau senkte leicht.

„Ach ja — mein Alter wäre nur gerade so groß! Aber es ist ein Glück, daß er stark — er hat ja viel gelitten, der arme Kleine, und der Ar